

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Daniel Kehlmann: Der fernste Ort. Suhrkamp2004

vom 10.5.2016

Es werden Passage aus dem Buch vorgelesen.

Die meisten Stimmen im "Blitzlicht" deuten in Richtung Irritation: Eine verwirrende Handlung, traumartig. Trotz der "ermüdend detaillierten" Darstellung ist vielen nicht deutlich geworden, "wohin das Buch will"; seine Gestimmtheit ist deprimierend, einsam, verloren. Es ist nicht gelungen, sich zu identifizieren, die innere Beteiligung ist auf der Oberfläche geblieben - "Ich bin mit dem Buch nicht warm geworden". Mehrfach wurde auch Nicht-Verstehen formuliert, das Gefühl, noch einmal lesen zu müssen, weil man womöglich etwas verpasst habe.

Eine Minderheit unter uns berichtet von anderen Erfahrungen: Ein tolles Buch, das interessiert und gerne gelesen wurde. Schon im Blitzlicht wurde von diesen Teilnehmern eine Makrostruktur des Textes formuliert, die die meisten Teilnehmer/-innen in ihrer Lektüre vermutlich nicht konstruiert hatten: Die Handlung wurde insgesamt als Kombination von Erinnerungen des Protagonisten im Prozess des Ertrinkens begriffen.

Julian, junger Versicherungsmathematiker, kann sich nicht aufraffen, eine dringend anstehende berufliche Aufgabe zu erledigen und geht im See schwimmen. Er gerät in eine Situation des Ertrinkens, erwacht aber doch plötzlich wieder am Ufer. Nun beschließt er, aus seinem Leben zu fliehen, indem er seinen Tod vortäuscht. Es folgen eine Fülle von Rückblenden: Als kleine Junge lief er von zu Hause weg und sah die Leiche einer Frau auf Bahngleisen. Als junger Mann missglückte seine Promotion über Vetering, einen so skurrilen wie bedeutenden Philosophen und Mathematiker des Barock; sein Bruder Paul verschaffte ihm die aktuelle Stellung, die ihn allerdings anödet. Nach einer unterbrochenen Schwangerschaft verlässt ihn die Freundin Clara; seine depressive Mutter nimmt sich das Leben. In diese Rückblenden eingelassen ist die Fortsetzung der jetzigen Handlung: Julian besucht die eigene Wohnung und trifft Paul, der ihm Geld gibt, beschafft sich einen Pass und tritt erneut eine Bahnreise an, offensichtlich nach "Thule", dem denkbar fernsten Ort auf alten Karten, die er aus der Schulzeit erinnert. Die Welt des fliehenden Julian wird zunehmend absurd - Personen scheinen doppelt in unterschiedlichen Rollen aufzutreten, er besucht den Vater, der doch schon lange verstorben ist, wird ausgeraubt, verlässt schließlich den Zug in einer Schneewüste, um dort das Kühlschranks-Wrack wahrzunehmen, das auch auf dem Grund des Sees lag, in dem er schwamm. Seine Brille wirft er nun weg.

Unser Gespräch nimmt seinen Ausgang von Bruder Paul, dem Begabten, dem vieles zu glücken scheint: Er könnte auch ein Alter Ego sein. Wir sammeln die Personen, die sich gewissermaßen verdoppeln: Z.B. erscheint der unangenehme Chef Wöhler erneut im Clubbesitzer, die Kollegen in den Räubern. Ist die gesamte Erzählung die Phantasie Julians im Prozess des Ertrinkens, weshalb sich die Erinnerungen zunehmend überkreuzen und entwirklichen, wie in einem sich intensivierenden Delirium? Wir schauen auch erneut die Passagen über Vetering an, den Barockphilosophen, der seinem Leben ein Ende setzte, indem er vor Publikum aus einem Fenster sprang, wie Julian recherchierte. Immer wieder wird von den Teilnehmer/-innen die emotionale Leere des Textes und der Figur benannt, die hochgradige Sachlichkeit, auch Präzision des Erzähltons, die der Einsamkeit der Hauptperson korrespondiert. Die Empfindungen, die im Text gewissermaßen ausdrücklich nicht formuliert werden, stellen sich jedoch beim Lesen ein, wird dem entgegen gehalten: etwa Traurigkeit über die Totgeburt, die Julian im Gang des Krankenhauses nur als langes Warten und Erschöpfung beschreibt. Wie funktioniert Erinnerung? Erinnert man sich an Gefühle, oder doch eher an ein Bild, das sich neutral einbrennt, wie das der toten Frau auf den Gleisen, das Julian begleitet? Wie sich Erinnerungen vollziehen und gegenseitig überlagern ist jedenfalls ein Thema des Buches. Hinzu kommt etwas Unheimliches, eine Spannung, wie sie auch Horror-Literatur hat - das Weggleiten der Wirklichkeit.

Soll Sinnlosigkeit ein Thema in der Schule werden?, wird provozierend gefragt. Das Buch kann auch als Suchspiel gelesen werden, wird dem entgegen gehalten, als solches ist es einfach und auch interessant. Sein Thema ist die Identitätskrise, die Auflösung von Identität. Ob ein Buch auf Antrieb Lesespaß gewährt kann nicht das erste Kriterium seiner Auswahl sein. Aber es ist doch zu negativ, wird insistiert. Eine letzte Kurzumfrage ergibt: Im Verhältnis 3:2 findet sich nun doch eine Mehrheit, die das Buch für den Unterricht für interessant hält.

cr